



Auch am Montag sind die Löschkräfte noch damit beschäftigt, die verkohlten Ruinen zu kühlen.

Drei Brände in den vergangenen Wochen

Hof – Der Brand im Sägewerk Rauschenhammermühle ist kein Einzelfall. Allein in jüngster Vergangenheit gab es in Franken gleich drei weitere Fälle. Am Abend des 15. August kam es im Sägewerk in Gutenbiegen in Waischenfeld, Landkreis Bayreuth, zu einer verheerenden Brandstiftung. Die Einsatzkräfte hatten das Feuer schnell unter Kontrolle. Der Schaden belief sich auf etwa 300 Euro. Die Kripo Bayreuth geht davon aus, dass Vorsatz im Spiel war. Ein Großbrand im Landreis Haßberge hatte Mitte Juli für Schlagzeilen gesorgt. Im Sägewerk Hiller in der Marktgemeinde Burgpreppach brannte es. Die Ermittler schätzen den Schaden auf 100.000 Euro. Verletzt wurde niemand. Ebenfalls im Juli stand ein Sägewerk in Untertal, Kreis Bad Kissingen, in Flammen. Fünf Feuerwehrleute erlitten Verletzungen, es entstand Schaden in Millionenhöhe.



Fünf von 500 Feuerwehrmännern haben ihre Arbeit beendet.



Eine Maschine, aufgefressen von den Flammen, die im Sägewerk fast alles zerstört haben.

Fotos: Reinhard Feldrapp/Sören Göpel

39 Stunden im Kampf

„Ein Brandort ist wie ein offenes Buch“

Wie gehen die Spezialisten der Kriminalpolizei am Brandort vor? Worauf legen sie ihr Augenmerk? Die *Frankenpost* sprach mit Lothar Weller, der 40 Jahre Brandermittler war.

Von Thomas Schubert-Roth

Schwarzenbach am Wald – „Brandermittlung ist vielleicht das schwierigste Feld auf dem Gebiet der Kriminalistik.“ Das sagt Lothar Weller. Der 82-Jährige weiß, wovon er spricht: Über 40 Jahre war er Kriminalbeamter, die Brandermittlung zählte zu seinem Spezialgebiet. Mögen auch manche analytischen Geräte verfeinert worden sein, an der Vorgehensweise an einem Brandort hat sich nichts geändert. Weller: „Das war und ist auch Drecksarbeit.“

Zumal dann, wenn wie im Fall des Sägewerks Rauschenhammermühle praktisch alle Gebäude bis auf die Grundmauern abgebrannt sind. Auf einem Kilometer Länge finden sich dort, wo am Freitag noch ein Sägewerk stand, schwarze, angekohlte Hallen-Stützpfiler und zusammengeschmolzene Maschinenteile sowie verschmorte Förderbänder. Die Ermittler müssen durch einen knöcheltiefen Sumpf aus Erde, Holzstaub

und Löschwasser waten. Das meint Weller mit „Drecksarbeit“.

Nahezu unvorstellbar, wie man hier die Brandursache feststellen will. Weller jedoch stützt sich auf einen reichen Erfahrungsschatz und sagt: „Ein Brandort ist wie ein offenes Buch. Selbst bei größtem Zerstörungsgrad finden sich oft wichtige Details und Beweismittel.“

Der *Frankenpost* erläutert er exklusiv das Vorgehen seiner Kollegen: Die Ermittlungen werden parallel mehrgleisig fahren. „Man folgt der

selten in einem größeren Radius als 20 Meter rund um die Stelle, an dem das Feuer entdeckt wurde, suchen.

Gerade Sägewerke seien sehr anfällig für Brände. Das Studium der Lage- und Betriebspläne sei zwingend. Ein Schmelbrand könne etwa in einem Bunker entstanden sein, in den Sägemehl geblasen wird; gerät etwa ein Nagel oder eine Schraube da hinein, könne allein dabei entstehende Reibungswärme die Sägespäne stundenlang schwelen lassen, ehe durch erhöhte Sauerstoffzufuhr Flammen emporsteigen. Der erfahrene Brandermittler weiß: „Wasser und Flammen suchen sich ihren Weg. Deren Spur lässt sich verfolgen.“

Vor diesem Hintergrund stellen sich mehrere Fragen:

1. Wo ist der Brand ausgebrochen?

2. Was ist das für ein Raum, in dem das Feuer ausgebrochen ist?

3. Verlaufen in dem Raum elektrische Leitungen?

Gerade die Abklärung dieser dritten Frage ist wichtig, um mögliche technische Ursachen auszuschließen – oder eine Brandstiftung zweifelsfrei festzustellen, sollte etwa ein Tier ein elektrisches Kabel angeknaggt haben. Weller fand schon einmal eine Maus im Verteilerkasten

und einen verkohlten Marder, bei beiden hing jeweils ein Stück elektrisches Kabel zwischen den spitzen Zähnen. „Aber“, räumt er freimütig ein, „dazu gehört dann auch Glück.“

4. Ein Schmelbrand kann sich Stunden vorher entzünden. Es gilt deshalb zu klären: Wann wurde letztmals in dem Raum gearbeitet und was wurde gemacht? Wann war Arbeitschluss?

Weller weiß von einem Brand in Arzberg zu berichten, wo sich Spinnweben bei Schweißarbeiten entzündet hatten. Und erst Stunden später ein Haus in Flammen stand.

5. Das Augenmerk der Brandermittler wird sich aber auch auf die Befragung von Zeugen richten. „Jeder Hinweis ist wichtig“, sagt der ehemalige Kriminalist. Etwa auch die Frage, wer zuerst am Brandort war. „Da treibt es manchen Brandstifter aus Geltungsdrang hin.“

6. Es geht aber auch darum, die Versicherungsverhältnisse des Geschädigten zu prüfen, auch die persönlichen Verhältnisse werden hinterfragt – gab es Streit in der Familie oder Ärger im Betrieb? Kommt ein Racheakt infrage?

Die Ermittlungen werden sich im Fall des Brandes in der Rauschenhammermühle wohl Wochen hinziehen. Weller schließt dabei nicht aus, dass sich seine ehemaligen Kollegen auch Hilfe vom Landeskriminalamt Bayern holen.



„Ein Brandort ist wie ein offenes Buch. Selbst bei größtem Zerstörungsgrad finden sich oft wichtige Details.“

Lothar Weller,
pensionierter Kriminalbeamter,
Spezialgebiet Brandermittlung

Ausschlusstheorie“, sagt der erfahrene Brandermittler. Es seien Antworten zu finden auf Fragen mit Blick auf den Brandort selbst und die Ursache des Feuers, aber auch hinsichtlich der Verhältnisse des geschädigten Unternehmens.

Zum Brandort: Aus seiner langjährigen Erfahrung weiß Weller, dass der Ort, wo Zeugen erstmals Flammen sahen, häufig nicht mit jenem Ort übereinstimmt, an dem sich der Brand entzündete. Doch man müsse

Katastrophenfall für beendet erklärt

Die Lage hat sich am Montagmorgen entspannt. Das Landratsamt gab mittags Entwarnung.

Schwarzenbach am Wald – Am Montag, 11 Uhr, hat das Landratsamt Hof den Katastrophenfall für beendet erklärt. Wie berichtet, hatte der Großbrand im Sägewerk Rauschenhammermühle bei Schwarzenbach am Wald Landrat Dr. Oliver Bär zu dieser Maßnahme greifen lassen. Am Montagvormittag hatte sich die Lage am Brandort deutlich entspannt, heißt es in einer Mitteilung

des Landratsamtes. Bekanntlich brannten in der Nacht zum Sonntag mehrere Gebäude des Sägewerks nieder, außerdem griff das Feuer auf den angrenzenden Wald über und bedrohte benachbarte Wohnbebauung. Der Tag gestern war geprägt durch Aufräum- und Nachlöscharbeiten.

In der Mitteilung bedankte sich Landrat Bär bei den mehr als 700 Einsatzkräften, die vom späten Samstagabend bis zum Montag im Einsatz waren und so eine größere Katastrophe verhindert haben. Niemand sei verletzt worden, auch das Wohnhaus des Eigentümers sei von den Flammen verschont geblieben.



Kommandant Steffen Höger sucht nach verborgenen Glutnestern.